

Wasser und Lebensräume

Mario F. Broggi

“Ohne Wasser gibt es kein Leben. Wasser ist ein kostbares, für den Menschen unentbehrliches Gut.”

Wassercharta des Europarates 1968

Einleitung

Die formenden Kräfte des Wassers haben die Landschaft wesentlich zu dem gemacht, wie wir sie heute erleben. Wasser in Form des Eises überlagerte einst in einer Mächtigkeit von mehr als tausend Metern den Rheintalboden, und mit der Kraft des Wassers wurde Geschiebe mitgeführt, das das Tal auffüllte.

Kommen wir von einer mediterranen Reise in unsere Gegend zurück, so fällt uns als erstes das satte Grün anstelle des sommerlichen Brauntons am Mittelmeer auf. Das Wasser ist hier ein Segen für die Landwirtschaft. Wasser hat aber auch als frühere Landesnot in Form des ungezähmten Rheins und der Rufen viel Leid über unser Land gebracht. Dies hat zu einem zwiespältigen Verhältnis des Menschen zum Wasser geführt. Wir benötigen es zwar als Trinkwasser, zur Bewässerung der Felder, zur Energieerzeugung sowie für die Erholung, wir kämpften aber auch gegen seine Fluten, verdrängten es zunehmend aus der Landschaft und kontrollieren es in Schächten und Kanälen. Die einzige Funktion unserer Bäche schien für lange Zeit die möglichst problemlose und schnelle Ableitung des Wassers zu sein, ganz nach der Devise “aus dem Auge, aus dem Sinn”. Erst als die Siedlungsabwässer massiv zu stinken begannen, baute man mit grossem Mitteleinsatz Kanalisierungen und Kläranlagen.

Dabei scheinen wir vergessen zu haben, dass das Leben unserer Erde dem Wasser entstammt. Im und am Wasser lebt noch heute eine Unzahl von Tieren und Pflanzen. Die Fische als Leittiere des Wassers sind obligat an dieses Element gebunden, andere Arten verbringen zumindest einen Teil ihres Lebenszyklus im Wasser. Ihnen entziehen wir mit verrohrten, verbauten und strukturlosen Gerinnen die Lebensgrundlage.



Vaduz war einst vom Wasser geprägt

Vielleicht hat das Wasser Vaduz seinen Namen gegeben, wie dies an anderer Stelle dieser Schrift beschrieben wird. Die alten Vaduzer Ortsteile liegen jeweils in der Nähe des fliessenden Wassers, wobei sich dort die unterschiedlichsten Gewerbe wie Perlenschnüre entlang der Bäche aufreichten, um ihre Kraft für Gipsmühlen, Hanfstampfen, Sägereien und anderes mehr zu nutzen. Gleichzeitig waren aber diese ersten Siedlungsteile im “Windschatten” des wilden Wassers und ausserhalb des versumpften Talbodens angelegt, um der Gefährdung durch das Wasser auszuweichen.

Von Süden nach Norden flossen auf Vaduzer Hoheitsgebiet mehrere Bäche. Der Möliholzbach zog, urkundlich belegt, seit dem neunten Jahrhundert viele Nutzer an. Auch die Spinnerei Jenny, Spoerry & Cie wurde an diesen Standort gelockt. Für die Stromgewinnung baute sie beim Wildschloss eine Wasserfassung mit einem Zuleitungsrohr zur Fabrik. Nach Gebrauch musste das Wasser in die heute noch bestehenden Ausgleichsbecken im oberen Möliholz geleitet werden, damit die nachfolgenden Nutzer keine Einbussen in Kauf nehmen mussten.